

LLa 3
Deutsches Heldentum

Gedichte

von

Oskar Ellger



Im Kenien-Verlag zu Leipzig

K 1918.2732

Deutsches Heldentum.

Gedichte

von

Oskar Ellger.



Königl.
Bibliothek
Berlin

Im Henien-Verlag zu Leipzig.

Alle Rechte vorbehalten.

Weser. 660

Der Militarismus.

Wer die Begeisterung sah, die sich der Herzen be-
mächtigt,
Die wie ein feuriger Strom quoll aus der Seele
hervor,
Als die Entscheidung gefallen und kriegerische Fan-
faren
Die europäische Welt riefen zum blutigen Streit,
Als sich die Spannung gelöst, die auf den Völkern
gelastet,
Und der Ausgang allein stand auf der Spitze des
Schwerts,
Der vergißt nicht der Stunde, da er das Herrliche
schaute,
Ein in sich einiges Volk, um seinen Fürsten geschart,
Nur von dem einen Gedanken, dem Willen zum Siege,
getragen,
In dem Bewußtsein der Kraft, die das Gelingen ver-
bürgt.

Sieh! alle Stände wetteifern und strömen herbei
zu den Fahnen,

Scharen verlassen den Pflug, andre Beruf und Ge-
werk,
Mit den Fabriken entleeren sich rasch Hörsäle und
Schulen,
Knaben leuchtenden Aug's bieten freiwillig sich dar.
Mit dem Schwerte vertauscht die Feder der ernste
Gelehrte,
Siehe! die Führer des Volks geben das Beispiel der
Pflicht.
Wer nicht die Waffen ergreift, bringt freudig zum
Opferaltare
Dieser vom Überfluß, jener das Scherflein der Noth,
Allen voran das schwache Geschlecht rührt die fleißigen
Hände,
In die Schrecken des Krieg's Gaben der Liebe zu
streun.

Wo jedes einzelne Glied zu dienen dem Ganzen
bestrebt ist
Und die gemeine Gefahr fester nur knüpft das Band,
Wo wie im Triebwerk der Kunst ein Rad in das
andere greift
Und jedes Teilchen für sich Leben empfängt und er-
zeugt,
Wo sich erneuernd das Heer alle Schichten des Volks
in sich aufnimmt
Und das Volkstum beruht auf der soldatischen Zucht,

Richtet sich auf eine Wehr, furchtbar und unüberwindlich,
Die aller Übermacht trotzt, die jeden Widerstand bricht.
Also gerüstet tritt das deutsche Volk auf den Kampfplatz,
Und der Ränke Gespinnst weicht der Sprache der Tat.

Das Echo.

„Er trägt die Schuld
Am Weltenbrand,
Der preußische Militarismus.“
Die Feinde schrein's,
Das Echo hallt
Es wieder: „Der Militarismus.“

„Er trägt die Schuld,
Er ganz allein“,
So schallt es unter Verwahrung,
Und wer neutral,
Schont den Verstand
Und nimmt es als Offenbarung.

Das deutsche Reich
Betrieb mit Fleiß
Der Kräfte höchste Entfaltung,
Gerüstet stehn
Im Weltenbrand
War Pflicht der Selbsterhaltung.

Der Freiheit Baum
Blüht und gedeiht,
Wo Zucht und Ordnung walten;
Ein Staat der sich
In Willkür löst,
Verfällt den dunklen Gewalten.

Die Brandstifter.

Wir sind jetzt fertig“, ruft's vom Strand
Der Nawa und die Welt horcht auf,
Die Freunde von dem Dreiverband
Verständ'gen sich. Der Dinge Lauf
Geht weiter, es entwickelt sich
Des Funken Kraft zum Weltenbrand.
Die ihn entzündet freventlich
Und ihn geschürt von langer Hand,
Sie stehn vor aller Welt vernichtet,
Noch eh' der Himmel sie gerichtet.

Der Weltkrieg.

Die Luft ist schwül und gewitterschwer,
Da erbraust der Ruf „zu den Waffen!“
Schon dräuen die Feinde ringsumher,
„Herbei!“ „zu den Waffen, den Waffen!“

Die Ostmark umzieht mit Kriegesnot
Das Heer der russischen Horden,
Der Franzmann rüstet Verderben und Tod
Im Westen und wütendes Morden.

Der britische Better sperret das Meer
Und lauert auf Raub und auf Beute,
Gepanzert stehen in eherner Wehr
Die Völker Europas zum Streite.

Das deutsche Volk steht auf wie ein Mann,
Hier gilt kein Zittern, kein Zagen,
Zu wehren dem feindlichen Heeresbann
In frischem, fröhlichem Wagen.

Für Freiheit, Gerechtung und Vaterland,
Für die höchsten, heiligsten Güter,
Wir stehn, das gezückte Schwert in der Hand,
Als trotzig gewaltige Hüter.

Wir fühlen uns stark, und wären so dicht,
Wie der Sand am Meere, die Reihen
Der tobenden Feinde, wir wanken nicht,
Gott wird den Sieg uns verleihen.

B e r e i t s c h a f t .

Der Würfel rollt, die Stunde schlägt
Entscheidungsschwer;
Der Kaiser ruft, das Volk steht auf
Und greift zur Wehr.

Zur Fahne strömt die junge Schar
In Kampfesmut,
Ein jeder Stand bringt freudig dar
Sein Gut und Blut.

Der Landwehrmann nimmt Abschied ernst
Von Weib und Herd,
Das Vaterland braucht seinen Arm,
Sein tapfres Schwert.

Von Waffen startt, zum Kampf bereit,
Das deutsche Land;
Gott ist gerecht, der Ausgang steht
In seiner Hand.

So zieh denn hin, von deutschem Blut
Du stolze Schar!
kehr siegreich heim aus Feindesland
Noch dieses Jahr!

Des Knaben Abschied.

Der Knabe zu der Mutter spricht:
„Mich ruft von deiner Seite
Das Vaterland, die höh're Pflicht,
Ich zieh hinaus zum Streite.“

„Mein Sohn, hast du auch wohl bedacht
Des Krieges Not und Schrecken?
Die kalte Erde dient, zur Nacht
Die Glieder auszustrecken,

Kein trautes Heim umfängt dich mehr,
Strapazen und Gefahren
Umlauern dich, stehn um dich her,
Den Knaben, zart an Jahren.“

„Des Herzens ungestümer Drang,
Er läßt sich nicht bezähmen,
Der Knabe wird, mir ist nicht bang,
Noch manchen Mann beschämen.“

Mein Arm ist stark, das Vaterland
Soll seiner nicht entbehren!
Ich streck die Feinde in den Sand
Und will sie beten lehren.“

„Behüt' dich Gott, lieb' Knabe mein!
Es folgt der Mutter Segen
Dir in die tosende Schlacht hinein,
Gott ist auf allen Wegen.“

V a n d w e h r m a n n s A b s c h i e d .

Der Kaiser ruft, ich darf nicht säumen,
Das Vaterland ist in Gefahr,
Zu scheiden von den stillen Räumen,
Wo ich so froh und glücklich war.

Leb wohl, die ich mehr als mein Leben
Geliebt und liebe immerdar,
Die mich mit Liebe zu umgeben
So zart gesorget manches Jahr!

Du Gute! Mutter unsrer Kleinen!
Mein holdes, trautes Ehgemahl!
Schwer will und hart uns wohl erscheinen
Von unserm Glück der Trennung Qual.

Lebt wohl, ihr Kinder! seid die Stützen
Der Mutter! in der Unschuld Stand
Verlaß ich euch, mög' Gott euch schützen,
Sollt' fallen ich im fremden Land!

Sei stark, den Schmerz zu überwinden!
Du bist's, ich seh's an deinem Blick,
Ich fühl's, daß wir uns wiederfinden,
Als Sieger fehr ich einst zurück.

D e u t s c h e G r d e .

Wo im Wald die Föhren rauschen,
Wurzelnd in dem märk'schen Sand,
Wo die Abschiedsgrüße tauschen
Schiffer von der Nordsee Strand,

Wo die Hexen auf dem Besen
Tanzen zur Walpurgiszeit,
Rübezahl sein lockres Wesen
In des Berges Klüften treibt,

Wo sich Schlösser niederneigen
In des Rheines grüne Flut,
Aus dem Strom die Nebel steigen
In der Abendsonne Glut,

Wo der Neckar munter schäumt
Und den Sitz der Musen küßt,
Wo die Niar, waldumsäumt,
Bayerns stolze Hauptstadt grüßt,

Wo die edlen Frauen walten,
Über ungeschriebnes Recht
Hoch der Sitte Szepter halten,
Wuchs ein wehrhaftes Geschlecht,

Wuchsen Söhne deutscher Erde,
Helden, kernhaft, kühn und stark,
Die, gegürtet mit dem Schwerte,
Schirmen ihres Landes Mark,

Steht ein freies Volk in Treuen
Fest zu Kaiser und zu Reich.
Mög' es blühen und gedeihen
Immerdar, an Ehren reich!

Die Freunde.

Ein Nachbar sprach zum andern:
„Reich' mir deine starke Hand!
Wir wollen uns halten und wandern
Und stützen uns aufeinander!“

Der andre sprach: „Das tu' ich,
Es ist mir 'ne hohe Ehr',
Auch sind die Zeiten nicht ruhig
Und hängen die Wolken so schwer.“

Wollt' sich ein Wetter entladen,
Sie standen sich abwechselnd bei,
Bewahrten einander vor Schaden
Und hielten einander die Treu'.

Da schlug man dem einen den Erben
Aus feigem Hinterhalt,
Daß schaurig von Mord und Verderben
Das Weltall widerhallt.

Es entstand ein gewaltiges Ringen,
Sie kämpften beide vereint,
Den blutigen Sieg zu erringen,
Zur Seite des Freundes der Freund.

Die Treue.

Wo über Berg und Tal
Gleiten die Matten,
Wo heller Sonnenstrahl
Über die fatten

Böhmischen Hänge fließt,
Einsam das zarte
Blümlein der Alpen sprießt,
Wo sich durch harte

Felsen die Donau ringt,
Wohnet die Treue,
Welcher die Tat entspringt
Immer aufs neue.

Treue und Tapferkeit
Bis an das Ende
Zieren dich alle Zeit,
Wie sich's auch wende,
O du mein Österreich!
In allen Zonen
Gibt es kein Land dir gleich,
Wo Menschen wohnen.

Die drei Kumpane.

Es waren drei freche Kumpane,
Der eine der Burschen, der war ein Brit',
Der andre schwur zu Frankreichs Fahne,
Ein Russe, ein garstiger, war der dritt'.

Es hatten die drei einen Bund geschlossen
Und blähten sich auf und machten sich breit,
Der deutsche Michel schaute verdrossen
Und erwartete in Ruh' seine Zeit.

Sie schöpften aus tiefem Weisheitsbrunnen:
Es sollt' in der Welt durchaus nichts geschehn,
Was sie nicht gebilligt oder eronnen,
Und alles nach ihrem Willen gehn.

Sie trieben es bunt und trieben es bunter,
Da meinte der Michel: „Das Maß ist nun voll.
Ich hau dem einen und dem andern eins 'runter,
Die Kerle geberden sich ja wie toll.“

Und er schlug den Welschen, den Russen aufs Ohr,
Die er bequem grad' erreichen konnt'.
„Dich nehm ich mir ein ander Mal vor,“
Belehrt' er den Briten, „merk dir's, du Hund!“

Der Feuerbrand.

Woh' England! einst der Freiheit Hort
Und Träger der Kultur,
Dein bess'res Selbst, du warfst es fort,
Es blieb der Krämer nur.

Mit scheelem Blick und blödem Reid
Sahst du das deutsche Reich
Aufstreben mit dem Flug der Zeit,
Dem kühnen Adler gleich,

Die deutsche Handelsflagge wehn
Am fernen Meeresstrand
Und eine Flotte stolz erstehn,
Gelenkt von starker Hand.

Du nahmst den Serben ehrlos an,
Der ungeheure Tat
Unheilvoll meuchlerisch erjann,
Und pflegst mit Frankreich Rat,

Zum Freund ward der Despot, der Zar,
In der Verblendung Lauf
Kieffst sonder Skrupel du sogar
Die gelbe Rasse auf.

Du warfst des Weltkriegs Feuerbrand
Nach allen Winden aus,
Die Flamme schlägt zurück, die Hand
Zerstört das eigne Haus.

Der Vampyr.

Es lag wie ein Alp auf der Völker Brust,
Erwache, Europa! erwache!
Es entbietet dir Deutschland den Morgengruß,
Es gilt die gemeinsame Sache.

Es hielt dich der Räuber aus sichrem Versteck
Mit Polypenarmen umschlungen,
Er sog das Blut aus den Adern dir weg,
Er zog dir die Luft aus den Lungen.

Die Flotte beherrschte den Dzean,
Bollwerke Straßen und Engen,
Ohnmächtig dachte kein Gegner daran,
Die gewohnten Fesseln zu sprengen.

Doch sieh! es hebt sich aus finst'rer Nacht
Des Frühlings goldener Morgen,
Es wird der Feind zur Strecke gebracht,
Und hielt ihn die Hölle verborgen.

Es wird im Kampf auf Leben und Tod
Um der Völker Freiheit gestritten,
Es färbt sich der Himmel blutigrot,
Beleuchtend das Ende des Briten.

Der gordische Knoten.

Die Potsdamer Wachtparade
Hielt einst Europa im Schach,
Der Geist des großen Friedrich
Wird in unsrer Zeit wieder wach.

Von Feinden rings umgeben,
Verliert nicht der Deutsche den Mut,
Es liegt ihm der Wille, zu siegen
Über alle Feinde, im Blut.

Und ob sie sich noch so erbofen
Und Zeter und Mordio schrei'n,
Er zerhaut den verschlungenen Knoten
Und segt auch schon hinterdrein

Und segt durch die belgischen Lande
Wie im Herbst über Stoppel der Wind
Und segt mit eisernem Besen
Den Unrat, soviel er find't.

Es sitzt in der eigenen Falle
Der Feind und erkennt es zu spät:
Es hatte Geltung für alle
Die belgische Neutralität.

S t u r m.

Drauf auf den Feind! sucht Deckung, Mann für Mann!
Schleicht unsichtbar den Überraschten an!

Zielt nach der Brust des Gegners, des verhassten!
Zieht euer Schwert und laßt es nimmer rasten!
Teilt deutsche Hiebe aus nach allen Seiten!
Stoßt in das Herz den Stahl, den kampfbereiten!

Fahrt die Kanonen, fahrt die Mörser auf
Und spickt mit Kugeln ihren Eisenlauf!
Laßt die Geschütze donnernd Funken speien
Und tragt Entsetzen in des Feindes Reihen!
Stürmt an! brecht ein! Hurrah! die Feinde weichen,
Der Tag ist unser. Pflanzt das Siegeszeichen!

Die Kanone.

Es war eine Kruppsche Kanone,
Die Welt erstarrte vor Graus,
Die schluckte 'ne gewaltige Bohne
Und spie sie mit Macht wieder aus.

Es zerbrach, von der Kugel durchschlagen,
Der Turm von festem Gestein,
Sie bohrt mit besondrem Behagen
Tief in die Erde sich ein.

Sie zerreißt den Panzer, den dichten,
Sprengt berstend den irdenen Schoß,
Um alles rundum zu vernichten,
Als läge der Höllenschlund bloß.

Es flößt die Kanone Entsetzen
Dem Feinde und Grausen ein,
Wir wissen sie besser zu schätzen
Und betten behutsam sie ein.

Das Weltgericht.

„Victoria!“ so hört man's schallen,
Es schreiten auf des Sieges Spur
Die unsern und die Feinde fallen
Und schmetternd schlägt die Weltenuhr.

Mit Langmut haben wir gelitten
Der Russen dreistes Ränkespiel,
Den frechen Übermut der Briten,
Der Welschen kaum verhülltes Ziel,

Die ungleich sich zusammensanden
In blindem Haß und gelbem Reid
Und immer enger sich verbanden,
Zu jedem Nadelstich bereit.

Drauf! laßt die Schwerter niedersausen,
Die deutschen Hiebe hageldicht!
Laßt die Geschütze donnernd brausen!
Drauf! und vollzieht das Weltgericht!

Hochmut.

„Fast ebenbürtig!“ wieviel Hochmut,
Selbst wo er anerkennen wollt’,

Steckt doch in diesem Lob des Briten,
Das er den deutschen Helden zollt.

Das eigne Ich ist ihm der Maßstab,
An dem er fremde Größe schätzt,
Das er auf höchster Staffel stehend
In der Bewertung angelegt.

Wir gönnen gern ihm das Vergnügen,
Wo der Kanonendonner spricht
Laut und vernehmlich, die Entschlußkraft
Des Lorbeers grüne Zweige bricht.

Die Kathedrale.

Es war eine Kathedrale
Zu Reims in der Krönungsstadt,
Die ein ansehnliches Alter
Und entsprechenden Kunstwert hat.

Es stellte beobachtungshalber
Der Feind einen Posten hin
Und fand statt aller Bedenken
Durchaus kein Unrecht darin.

Er brachte die Kathedrale
Damit in ernste Gefahr,
Es fordert der Krieg seine Rechte
Und nimmt sie rücksichtslos wahr!

Die Deutschen vertrieben den Posten,
Die Geschütze kamen zu Wort,

Das Bauwerk wurde beschädigt
Und barst wohl auch hier und dort.

Wir wurden verschrie'n als Barbaren,
Man verkehrte Wirkung und Schuld
Nach bewährtem Lügenrezepte.
Wer verliert da nicht die Geduld?

Der Lügenfeldzug.

Es gilt in der Welt der Verleumder
Als hämisch erbärmlicher Wicht,
Verachtung trifft den Hallunken,
Dem es an Ehre gebricht.

So ist's im gewöhnlichen Leben.
Sollt's in der Völker Verkehr
Nicht etwas Ähnliches geben
Wie Gefühl für Wahrheit und Ehr'?

Es scheint aus den Angeln gehoben:
Die ganze moralische Welt,
Die Wahrheit verhüllet ihr Antlitz,
Die Lüge behauptet das Feld.

Die Lügen werden gezüchtet
Im englischen Inselreich
Und finden weite Verbreitung
Nach allen Winden zugleich.

Wir führen den Krieg mit den Waffen
Des Krieges und brauchen Gewalt,
Wir strafen Verrat in des Heuchlers
Gewande und Hinterhalt,

Wir heften uns wie die Kletten
An den Feind und lassen nicht los,
Wir nehmen die Festung im Sturme
Und führen den tödlichen Stoß.

Wir kämpfen mit ehrlichen Waffen.
Der Brit' hat sich's leichter gemacht
Und hat nach eignem Systeme
Den Lügenfeldzug erdacht.

B e r w i r r u n g .

Was in diesem Krieg gelogen
Ward und wie die Welt betrogen,
Geht auf keine Kuhhaut drauf,
Und der Brite ist im Fälschen
Aller Wahrheit weit dem Welschen,
Der es auch versteht, vorauf.

Man pflegt sich nicht zu genieren,
Kein Gewissen mehr zu spüren,
Setzt sich über alles weg;
Was man selber hat begangen,
Wird dem Gegner angehangen,
Alles Tun heiligt der Zweck.

D h n m a c h t.

Laßt sie schmähen! laßt sie geifern!
Wut der Ohnmacht trübt den Blick,
Der Verleumdung Pfeile fallen
Auf den Schützen selbst zurück.

Nimmer können sie entweichen,
Was uns heilig ist und wert,
Nicht der Pfüge gift'ge Dünste
Reichen zu dem ew'gen Herd.

Wo der Wahrheit heil'ge Flamme
Wird geschürt von reiner Hand
Und der Menschheit Ideale
Wohnen in dem Wunderland.

Das Publikum.

Sie lügen noch herunter
Das Blau vom Himmelszelt
Und treiben's immer bunter,
Verwirren alle Welt.

Sie leugnen und erfinden
Und ist's auch noch so dumm,
Die Schauermärchen finden
Gleichwohl ihr Publikum.

Wozu sind die Neutralen,
Die wartend seitwärts stehn,

Die Köpfe nach den schmalen
Abfällen sich ausdrehn,

Die von des Briten Tische
Entfallen mit Bedacht?
Sie machen wie die Fische
Auf jeden Köder Jagd,

Sie lecken wie die Hunde
Die Hand des strengen Herrn. —
Der Freiheit große Stunde,
Sie ist der Welt noch fern.

Die Neutralen.

Sie dürfen nicht mehr folgen
Des Herzens freiem Zug,
Sie können die Gedanken
Selbst hüten nicht genug.

Sie dürfen nicht befahren
Die Meere frei und frank,
Sie dürfen sich nicht rücken
Und rühren ohne Zwang.

Der Brite schließt die Meere,
Ganz wie es ihm beliebt,
Ob überhaupt es Rechte
Noch der Neutralen gibt?

Die Vergeltung.

Es kamen die Russen gezogen
Weither von der Nawa Strand,
Es strömten die Heereswogen
In das arme preußische Land.

Sie begannen sich festzunisten
Und aßen sich ordentlich satt
An Schinken und Hühnerbrüsten,
Wie's eben ein Ostpreuße hat.

Sie jengen und brennen und morden
Und schonen den Säugling nicht,
Es hausen die russischen Horden
Wie Teufel und scheu'n kein Gericht.

Da ist's über sie gekommen
Rasch wie der Blitz in der Nacht,
Sie haben Reißhaus genommen
Vor des Hindenburgs fröhlicher Jagd.

Hei! war das ein Kesseltreiben
Hart an den Ostpreußischen Seen,
Wo Haubitzen Geschichte schreiben
Und deutsche Wunder geschehn.

Nach den Sümpfen zieht sich das Jagen,
Keine Rettung rings in der Rund'!
Sie gehn, von der Gottheit geschlagen,
In den Sümpfen elend zu Grund.

Die Hunnen.

Für der Russen scheußliche Frevel,
Hat der Brite kein tadelndes Wort,
Kein Wort für die herzlosen Greuel,
Für der Wehrlosen schändlichen Mord.

Er feiert die Hunnen als Helden,
Die Begriffe verwirren sich,
Die Deutschen sind ihm die Hunnen,
Und ist das verwunderlich?

Sie jagen ihm heillosen Schrecken
Aus weiter Entfernung ein,
Und wie wird erst das Entsetzen
Bei näherer Bekanntschaft sein!

Der Krieg.

Schrecklich ist der Krieg,
Wer möchte ihn preisen,
Der alles zerstört
Mit Feuer und Eisen?

Schrecklich ist der Krieg,
Er mordet die Besten
Und schreitet durch Blut
Im Osten und Westen.

Noch schrecklicher ist
Ein tückischer Feind,

Der Bosheit des Herzens
Mit Rohheit vereint.

Zer störung.

Wohin man sieht,
Das selbe Bild
Der Zerstörung!
Es wendet sich
Das Auge ab
Voll Empörung.

Es tritt der Mob
Gesetz und Recht
Mit den Füßen
Ganz ungestraft,
Braucht Raub und Mord
Nicht zu büßen.

Berwüstet wird
Das Eigentum
Fremder Bürger,
Das Leben selbst
Bedroht die Hand
Rohrer Bürger.

Ehrlos verlegt
Ein schamlos Volk
Treu und Glauben
Und spinnt Verrat,

Den Bundesfreund
Zu berauben.

Wohin man sieht,
Der Staaten Grund
Ist im Wanken.
Das Deutsche Reich
Steht aufrecht, wo
Welten schwanen.

Die Konvention.

Es schlägt der Krieg tiefe Wunden
Und kennt keinen Unterschied,
Es seufzet der Hirt wie die Herde
Und leidet jegliches Glied.

Die Schrecken des Krieges zu lindern,
Zum Schutz des Rechts der Person,
Der Menschheit Sammer zu mindern,
Schloß man eine Konvention.

Doch leider! es fengt und es mordet
Der Russ' wie ein Steppensohn,
Des Briten schamloses Treiben
Spricht aller Menschlichkeit Hohn,

Frankreich läßt seine Hyänen
Auf wehrlose Opfer los,

Stößt Frauen und Kinder ins Elend
Und tut sich noch wunderwie groß.

Der Deutsche allein von allen
Ubt wahrhaft christlichen Sinn
Und schirmt die Rechte des Schwachen
Aus Menschlichkeit und Disziplin.

Er barmen.

Es führt der Deutsche den Krieg
Gewiß nicht des Krieges wegen,
Und mögen Entrüstung und Zorn
Die innerste Seele erregen.
Doch wird er ihm aufgedrungen,
Er führt ihn mit Kraft und mit Wucht
Und hält ihn durch bis zum Ende,
Zu pflücken die reisende Frucht.

Es scheut sich der deutsche Soldat,
Unschuldiges Blut zu vergießen
Und hält es für sittliche Pflicht,
Geschlagene Wunden zu schließen,
Mag, von der Kugel getroffen,
Der Feind um Erbarmen ihn flehn,
Mag ihn die Bevölkerung hungernd
Und händeringend umstehn.

Es steht der Deutsche im Feld,
Im Kampf für die heilige Sache,
Die Brust von dem Höchsten geschwellt,
Und fern ist ihm niedrige Rache.
Es geht ein sittlich Empfinden
Tief durch das deutsche Gemüt,
Das auch im Feinde den Menschen,
Den hilflos leidenden, sieht.

Die Schweiz.

Land der Freiheit, von der Würze
Keiner Bergesluft erfüllt,
Wo der Alpen Gletscher ragen,
In den ewigen Schnee gehüllt,

Das im harten Kampf der Kräfte
Sich den freien Blick bewahrt
Und zum Hüter des Erbarmens
In dem Streit der Völker ward,

Rings umrauscht vom Weltenbrande,
Dienend edler Menschlichkeit,
Gott erhalte, Volk der Schweizer,
Dich in alle Ewigkeit!

Antwerpen

Antwerpen fiel, es steht der Weg uns offen,
Die Flanke unbedroht, zum Meeresstrande,
Es richtet sich der Blick und unser Hoffen
Hinüber nach dem brit'schen Insellande,
Und sollt' die Lust nicht einstmals uns verführen,
Den Fuchs in seinem Baue aufzuspüren?

Dixmuiden.

Dixmuiden, ach! du blutgetränkte Stätte,
Wo Heldenscharen sanken in den Sand,
Der Todesmut der jugendlichen Streiter
Im Sturme brach des Feindes Widerstand!

Es klagt um den geliebten Sohn die Mutter,
Die niemals wieder ihn umfassen soll,
Und unaufhaltsam rinnt die rasche Träne,
Des Leides und der Liebe stummer Zoll.

Und tiefe Trauer zieht in alle Herzen,
Der stolze Traum der Jugend ist verweht,
Der Eltern Trost, der Bräute frohe Hoffnung,
Des Landes Blüte jäh hinweggemäht.

Allein das Leben fordert seine Rechte,
Die Klage weckt die Toten nicht mehr auf,
Der Geist der Rache spanne unsre Sehnen,
Der Seele Kraft zu neuem Tatenlauf!

Zu preisen sind die Tapfren, welche fielen
Im heil'gen Kampfe für das Vaterland
Und mit dem Tode besiegelten ihr Streben,
Für alles Hohe, Herrliche entflammt.

So leben sie in dankbarem Gedenken
Der fernen Nachwelt unvergänglich fort,
Und Lorbeerkränze, die nicht welken, schmücken
Die stillen Gräber am geweihten Ort.

Die Totenklage.

Wir denken heut' der Lieben,
Die für das Vaterland
Im heil'gen Kampf geblieben,
Dem Höchsten zugewandt.

Sie zogen hinaus
Aus dem Vaterhaus,
Der Jugend blühende Schar,
Dem Feinde mutig entgegen,
Und mit ihnen war
Die Hand des Herrn und der Segen.

Sie zogen ins Feld,
Jeder Mann ein Held,
Des Landes eiserne Wehr,
Von Tatendrange getragen,
Dem feindlichen Heer
Die blutigen Wunden zu schlagen.

Uns zu befreien,
Sah'n wir sie bereit,
Sich dem Tode zu weihen,
In krieg'rischem Kleid.
Es hallen die Lieder
Von Sturm und von Sieg,
Sie kehren nicht wieder
Aus dem mörd'rischen Krieg.

Dumpf schallt das Geläute.
Es weinen die Bräute,
Es ringet die Hände
Die Gattin und findet
Der Tränen kein Ende.
Was ewig sie bindet,
Das ehliche Band,
Es löste der Schnitter
Mit der knöchernen Hand.
Es jammern die Mütter
Um den herrlichen Sohn
Und klagen und beten
Und kommen getreten
Vor den himmlischen Thron.
Es mischt in das Weinen
Sich der rührenden Kleinen
Unmündiger Chor,
Der den sorgenden Vater
Und treuen Berater
Für immer verlor.

Sie sind dahingegangen
Für Weib und Kind und Herd,
Laßt bleichen eure Wangen!
Sie sind der Tränen wert.

Das Blut, das, ach! geflossen,
Der deutschen Heldenschar
Ist nicht umsonst vergossen.
Es hebt des Reiches Nar
Kraftvoll die kühnen Schwingen.
Zu weitem Ruhmesflug,
Das Weltall zu durchdringen
In stolzem Siegeszug.

Die teuren Toten leben
In deutschen Herzen fort,
Ihr Vorbild und ihr Streben
In Geist und Tat und Wort,
Zu ewigem Gedächtnis,
Als heiliges Vermächtnis.

Die Feinde.

Belgien liegt zerschmettert am Boden,
Das sich auf lockende Freunde verließ,
Frankreich verblutet sich an seinen Wunden,
Wie lange noch währt's und es zittert Paris!

Rußlands Millionen konnten nicht hindern
Hindenburgs herrlichen, doppelten Sieg,
Auch Millionen nehmen ein Ende
Und nicht die Masse entscheidet den Krieg.

England erwartet den Feind voller Sorgen
Und sucht, da lähmende Furcht es beschleicht,
Hilfe bei jeglichem Volk, das für schnöde
Lockung nur irgend empfänglich sich zeigt.

Verwirrt.

Ein Volk, das für die Freiheit sicht,
Weckt unser Mitgefühl,
Übt es die ernste Bürgerpflicht
In dichtem Kampfgewühl.

Ein Volk, das mit dem Pöbel sich
Auf gleiche Stufe stellt,
In feigem Anschlag meuchlerisch
Wehrlose überfällt,

Ein solches Volk, fürwahr! es hat
Verwirrt der Menschheit Fluch,
Es werde ausgelöscht sein Blatt
Aus der Geschichte Buch!

Das rote Tuch.

Ungedämmt wuchernd auf gallischem Boden
Wächst ein Gedanke zur Krankheit sich aus,
Alles ergreifend verseucht er das Leben,
Alles erstickend die Flur und das Haus.

Nimmer verharschend wühlet die Wunde,
Schmerzend immer aufs ueu, in der Brust,
Unverwandt sind die Blicke gerichtet
Auf den erlittenen Länderverlust,

Der, wie das rote Tuch auf den Truthahn
Wirkt und ihn reizet zu sinnloser Wut,
Also dem Welschen setzet in Wallung
Das leicht erregbare südliche Blut,

Daß er, der mangelnden Stärke gedenkend,
Wirbt die Genossen. Verschwenderisch rollt,
Schwellend zur Flut die russische Ebbe,
Das willkommene gleißende Gold,

Frankreich gibt sich dem Briten zu eigen,
Teilt über Küsten und Städte Gewalt
Blindlings dem Volk, das in kalter Berechnung
Hinterhalt häufet auf Hinterhalt.

Spreche mir niemand von Schonung des Gegners,
Der die verderbliche Flamme geschürt!
Nimmer entriem' er dem düstern Verhängnis!
Daß er die Strafe, die rächende, spürt,

Sei die vornehmliche Sorge des Siegers,
Daß er sich nimmermehr wieder getrau',
Was ihm ewig versagt, zu begehren
Und sich zu spreizen, zu blähen wie ein Pfau!

Die Sperrforts.

Die vor dem Feind ihr liegt in blut'gem Ringen,
Den aus des Reiches Grenzen ihr geschlagen
Die ihr den Krieg in Feindes Land getragen,
Ihr seid am Werk, den Durchbruch zu erzwingen
Ins Inn're Frankreichs und den Stoß zu richten
Ins Herz des Feindes, um ihn zu vernichten.

Ihr heftetet den Sieg an eure Fahnen,
Erflettertet die Wälle, bracht die Werke
Der festen Plätze mit des Windes Stärke.
Jetzt gilt's durch einen Wald den Weg zu bahnen
Von Festungen und Sperren, Forts und Schanzen,
Die Menschenhand vereint zum starken Ganzen.

Mag sich der Feind auch bergen hinter Mauern,
Die Mauern bricht die Sprache der Haubizen,
Nicht Stacheldraht, nicht Schanzwerk kann ihn schützen
Des Feindes Widerstand nicht ewig dauern,
Es kommt der Tag, wo deutsche Sturmkolonnen
Das Netz zerreißen, das die Furcht gesponnen.

Gespenster.

In ersten Tagen fehlen
Nicht ängstlich zarte Seelen,
Die vor den Feinden zittern
Und nächtlichen Gewittern,
Doch Männer sind sie nicht.

Sie glauben an Gespenster
Und sehn durch trübe Fenster
Nur düstre Schattenriffe,
Das dunkle Ungewisse
Bei hellem Tageslicht.

Wir wollen mit Vertrauen
In alle Zukunft schauen
Und uns der Sonne freuen,
Die strahlend stets von neuem
Durch dunkle Wolken bricht.

Z u v e r s i c h t.

Fest ist die Zuversicht,
Wie der Feind sich auch brüstet
Im Westen und Osten,
Wir unterliegen nicht.
Wir hielten den Frieden,
Als an den Pfosten
Des Reiches gerüstet
Die Feinde schon standen.
Sie brachen den Frieden,
Die ihn unterbanden.

Ach! nicht aus Übermut,
Um uns zu wehren,
Von uns zu halten

Drohender Feinde Wut,
Griffen wir mutig
Zum Schwert und es hallten
Die Täler von schweren
Schlägen und Hieben,
Womit wir blutig
Heimwärts sie trieben.

Gib sie, o gib sie, Herr,
In unsre Hände,
Sie zu zerschmettern!
Nicht zu ertragen mehr
Ist's, wie sie toben
Und morden und wettern.
Mach, Herr, ein Ende!
Und aufatmend werden
Dich preisen und loben
Die Völker auf Erden.

Der Kamerad.

Du hast unsäglich gelitten,
Mein tapferer Kamerad,
Du hast gekämpft und gestritten,
Blieb auch der Erfolg dir versagt.

Sie zogen den Rock dir vom Leibe,
Sie rissen den Mantel in Stück'
Und hielten zum Zeitvertreibe
Mit ihrem Rat nicht zurück.

Sie ließen dich nicht gesunden,
Kurierten dich lahm und schwach,
Sie hielten die Seele gebunden
Und häuften Schmach auf Schmach.

Du schütteltest deine Ketten,
An den Rand des Abgrunds gebracht,
Das letzte, das Dasein zu retten,
Tratst du in die wogende Schlacht.

Recht so! Es gewinnt nur das Leben
Wer es einsetzt, entschlossen zur That,
Sein Höchstes, sein Bestes zu geben,
Ein tapferer Kamerad.

Die Dampfwalze.

Es wälzt der russischen Armee
Endloser Zug sich fort
Langsamem Schritte, und Ach und Weh
Folgt ihm von Ort zu Ort.

Sie hinterläßt des Elends Spur
Und Grauen ringsumher,
Erschauernd starren Mensch und Flur,
Kein Leben regt sich mehr.

Die Walze geht durch Polenland
Mit Achzen und Gestampf,

Dampfwalze hat man sie genannt,
Allein es fehlt der Dampf.

Den Dampf, den hielten wir bereit
Und gaben tüchtig drauf,
Da setzt sich mit Geschwindigkeit
Das Ungetüm in Lauf,

Und rückwärts rast der ganze Troß,
Gehezt in wilder Jagd,
Erzitternd stürzen Mann und Roß
In rabenschwarze Nacht.

Der Feldmarschall.

Ein Nam' erschallt in Deutschlands Gauen,
Von edelstem Metall geprägt,
Dem dankerfüllt und voll Vertrauen
Ein jedes Herz entgegen schlägt.

Der, unserm Volk von Gott gesendet,
Als die Lawine niederging,
Im Schlachtendonner sie gewendet
Und kühn gesprengt des Todes Ring,

Der die aus Slaven und Tartaren
Gemischte Völkerwoge brach,
Die rückwärts flutenden Barbaren
Gewaltjam trieb in Tod und Schmach,

Er rettete vom Unterliegen
Das Land in drohender Gefahr,
Zur Tat entschlossen, rasch im Siegen
Nahm er des Schicksals Stunde wahr.

Was er mit Vorbedacht eronnen,
Er führt's zum guten Ende durch,
Drum hat die Herzen er gewonnen,
Der Feldmarschall, der Hindenburg.

Des Kreuzers Kapitän.

Von dem leichten Kreuzer Emden
Weht die Fahne schwarz-weiß-rot.
Auf des Meeres weitem Spiegel,
Von Gefahren rings umdroht,

Späht der Kapitän von Müller
Nach dem Feinde in der Rund',
Manches Fahrzeug wird gefapert
Und sinkt berstend in den Grund.

Der versenkten Schiffe Mannschaft
Leitet er zum sich'ren Land,
Wird zum Schrecken aller Schiffer
An dem asiat'schen Strand,

Menschlich fühlend, menschlich handelnd
Dienet er dem Vaterland,

Bis ihn das Geschick ereilend
Liefert in des Feindes Hand.

Von der Heimat abgeschlossen,
Gänzlich auf sich selbst gestellt,
Fand er eine Zufluchtsstätte
Nirgendß auf der weiten Welt,

Kämpfend bis zum Untergange
Seines Schiffs, in höchster Not
Zeigt er noch die deutschen Farben,
Stolz die Fahne schwarz-weiß-rot.

W e d d i g e n .

Er ist dahin! das schmale Boot
Von Stahl ward ihm zum Sarg,
Von dem den Feind er oft bedroht,
Voll Tatkraft, kühn und stark.

Dem Wasser hat er sich vertraut
In schönem Wagemut,
Der oft des Meeres Grund geschaut,
Furchtlos, mit kaltem Blut.

Er sah dem Tod ins Angesicht,
Der alle Größe fällt;
Die Seele voller Zuversicht,
Von Feinden rings umstellt,

Hat er in ew'ge Nacht gelenkt
Manch stolzen Schiffes Kiel
Und der Vernichtung Strahl gelenkt,
Der nie verfehlt sein Ziel.

Nun deckt ihn, ach! die kalte Flut,
Den Helden Weddigen
Und in des Meeres Tiefen ruht
Des Tauchboots Kapitän.

Der Flieger.

Es steigt das Flugzeug in die Lüfte,
Durchmißt des Himmels weiten Raum
Und steigt, ein Punkt nur noch erscheint es
Dem Auge, man gewahrt ihn kaum.

Es teilt die Wolken, strebt in Höhen,
Die keines Menschen Hauch berührt,
Und gleitet auf des Äthers Wellen,
Dem Lärm des Irdischen entführt.

Es zieht auf unbekanntem Pfaden
Schnellsegelnd, einem Vogel gleich,
Und trägt, in seinem Kumpf begraben,
Den Fährmann durch das Nebelreich,

Der mit des Willens Macht die Grenzen,
Die die Natur dem Menschen wies,
Erweiternd, der Gefahr nicht achtend,
Der Erde festen Grund verließ,

Der furchtlos an des Himmels Wölbung
Des Waldes Planken aufgehängt,
Das luft'ge Element bemeisternd
Beherzt des Schiffes Steuer lenkt,

Der das Gewicht der eignen Schwere
Ausgleichend mit des Dampfes Kraft
Sein Kampfgebiet dem Herrn der Lüfte,
Dem schnellen Adler, streitig macht.

Der Torpedo.

Siehst du den Briten aufrecht stehn?
Mir ist's geringe Müh,'
Du sollst's mit eignen Augen sehn,
Ich zwing' ihn auf die Knie'.

Ich, der Torpedo, bin der Held,
Der Stolz und Hochmut bricht,
Mein ist das Meer und mein die Welt,
Ich bin das Weltgericht.

Bomben und Blitze.

Hoch in den Lüften,
Tief unter Wasser
Lauert der Tod,
Der aus den Wolken
Wie aus den Gründen
Des Meeres droht.

Steiget der Flieger
Furchtlos empor zu
Schwindelnder Höh',
Gleitet des Tauchboots
Mutige Mannschaft
Tief unter See.

Bomben und Pfeile
Regnen vom heitern
Himmel herab,
Zischende Blitze
Sprengen die Schiffe,
Öffnen das Grab.

Fanfaren.

Wie gebärden sich theatralisch
Und dünken sich martialisch,
Als stürzten vom bloßen Schrei'n
Die Mauern von selber ein,
Als könnten von eitlen Schallen
Die feindlichen Bollwerke fallen.

Die vermeintliche große Stunde
Erwies sich als schwach aus dem Grunde,
In dem es gar seltsam sich regt,
Von bänglicher Ahnung bewegt.
Der Mut zu männlichen Taten
Kann der Fanfaren entraten.

Trennung.

In Erwartung der „großen Stunde“
Steht ein Volk, in den Tiefen erregt,
Sie findet weithin in der Kunde
Nur leider ein kleines Geschlecht.
Die Welt durchheilet die Kunde
Von Schändlichkeit und Verrat,
Verübt von dem Dritten im Bunde
In schwarzer, nächtlicher Tat.

Nachdem er genugsam erfahren
Die Wohlthat am gastlichen Tisch,
Geht er über mit flatternden Fahnen
Zu der Feinde buntem Gemisch.
Es siegt über Glauben und Treue
Der lockende schnöde Gewinn;
Einst kommen die Tage der Reue,
Doch der Glaube ist ewig dahin.

Der Verräter.

Den er gehätschelt, am
Busen getragen,
Schützend im warmen Arm
An kalten Tagen,

Fällt, als Gefahren ihn
Lauernd umstricken,

Leugnend die Dankespflicht
Ihm in den Rücken.

Gott straft der Treue Bruch
Früh oder später,
Nimmer entgeht seinem
Lohn der Verräther.

Die Nacht im Gebirge.

Das Winterkleid
Deckt des Gebirgs
Waldreiche Höh',
Es starrt die Schlucht,
Erglänzt der Hang
In Eis und Schnee,
Der Sturmwind weht,
Im Wetter steht
Die Wehr weither von der Spree.

Sie horcht hinaus,
Das Auge späht
Durch das Gefild'.
Anstürmt der Feind
In dichten Reih'n,
Trotzig und wild.
Die Salve kracht,
Es tobt die Schlacht,
Deren Lärm die Lüfte erfüllt.

Die Mitte wankt,
Die Führung treibt
Sie mit Gewalt
Zum Angriff vor,
Und stets aufs neu
Füllt sich der Spalt.
Ein Leichenwall
Türmt überall
Sich auf und der Schlachtruf hallt.

In Sturmesnot
Die tapf're Schar
Hält treue Wacht
Und widersteht
Mit Heldenkraft
Der Übermacht,
Bei bittrem Frost
Allzeit getrost,
Bis in die sinkende Nacht.

Das Volk in Waffen.

Es steht, in Erz gegossen,
Ein Volk, so hoch und hehr,
Im Sonnenglanze blitzet
Der Rüstung blanke Wehr.

Das deutsche Volk in Waffen
Hält treu des Landes Wacht

Und hat's der Welt bewiesen
In mancher heißen Schlacht.

Der Feinde eitles Prahlen,
Es wurde ihnen leid,
Als plötzlich sie erfahren
Die deutsche Gründlichkeit,

Sie sollten schwer empfinden
Die deutsche Eisensauft
Und flohen nach den Gründen,
Wo Wolf und Schakal haust.

Und wenn sie wiederkommen,
Ganz Deutschland steht bereit,
Um ihnen heimzuleuchten
Für alle Ewigkeit.

Der Durchbruch.

Am Dunajec fühlten sie sich geborgen
In Gräben, durch starrendes Schanzwerk gedeckt,
Als plötzlich der schaurig dämmernde Morgen
Die Russen aus sorgloser Ruhe geweckt.

Es senden die Deutschen von allen Enden
Aus tausend Schlünden Vernichtung und Tod,
Schon brechen sie ein, das Werk zu vollenden,
„Es rette ein jeder sich in seiner Not!“

Nirgends ein Halten! die Truppenverbände
Lösen sich auf, überrascht und entsetzt,
Tausende stieben durch das Gelände,
Wie von den höllischen Geistern gehezt.

Aus den Karpathen flutet's dazwischen,
Eh' das Verhängnis sich noch vollzieht,
Völker und Waffenarten vermischen
Sich, alles verwirrt sich und alles flieht.

Wenige sind's, die, dem Tode entgangen,
Wiederkehren zum heimischen Herd,
Hunderttausende werden gefangen
Neben der Beute unschätzbarem Wert.

Österreichs Scharen decken die Flanke,
Wochenlang währet die wütende Schlacht,
Spät läßt erschauern noch der Gedanke
Der Tapferen Herz, die sie mitgemacht.

Die Entscheidung.

Lemberg ist frei, Warschau bedroht,
Gott gab den deutschen Waffen Sieg.
Entsendend tausendfachen Tod
Dröhnt das Geschütz, es heischt der Krieg
Sein blutig Opfer. Völker ringen
Und schmetternde Fanfaren klingen.

Von allen Seiten zieht's heran,
Es schließt der Kreis sich rings umher,
Und enger drängt sich, was entrann
Von dem gewalt'gen Russenheer,
Das einst, in ungeheuren Wogen
Vorwärts sich wälzend, ausgezogen.

Es hält den Atem angespannt
Europa, von dem eh'rnen Gang,
Den das Verhängnis nimmt, gebannt,
Man hört der Schwerter muntren Klang,
Der Mörser dumpfen Donner hallen,
Die Würfel der Entscheidung fallen.

P o l e n .

Von dem großen slav'schen Bruder
Arg mißhandelt und geknechtet,
Blutest du aus tausend Wunden,
Bergewaltigt und entrechtet.

Einst ein edles Volk, der Freiheit
Mit Begeist'ring hingegeben,
Brach die Tyrannei der Knute
Dir die Kraft, dich zu erheben.

Möge nicht der Ernst der Stunde
Ungenügt vorübergehen!
Mögest du den Glanz der Sonne,
Volk der Polen, wiedersehen!

Die slavische Gefahr.

Wem noch die slavische Gefahr
In ihrer ganzen Größe klar
Nicht steht vor Augen, gleicht dem Blinden,
Dem mit dem Licht die Sinne schwinden.

Wohl zogen wir, den heim'schen Herd
Zu schirmen, seiner Zeit das Schwert,
Doch was das Schwert errang im Streit,
Der Landesgrenze Sicherheit,

Erkauft um schwerer Opfer Preis,
Getränkt mit Blut und edlem Schweiß,
Wir halten's fest in unsrer Hand
Zum Segen für das Vaterland.

Ein Kaiserwort.

Ich preise den Fürsten,
Der in freier Entschließung
Sich selber bezwingt;
Wo immer im Lande
Gedacht wird der Besten,
Sein Name erklingt.

Du gabst uns das Beispiel,
Kaiser des Reiches,
Zu schlichten den Streit;

Bergeben, vergessen
Sei jede Verstimmung,
Die Deutsche entzweit.

Du reichtest die Rechte,
Herzog der Deutschen,
Dem Gegner zum Pfand;
Die goldenen Worte
Des Friedens, sie hallen
Noch immer durchs Land.

Der Kriegsherr.

Der Kaiser ist zuerst Soldat,
Von seinen Offizieren
Gilt jeder ihm als Kamerad,
Von seinen Grenadieren.

Selbst dem Geringsten, dem's vergönnt,
Des Kaisers Rock zu tragen,
Darf drum das Herz, Kreuzsakrament!
Im Busen höher schlagen.

Er theilet redlich Freud' und Leid,
Strapazen und Gefahren.
Ob's draußen regnet oder schneit,
Mit seinen Kriegerscharen

Und sorgt um den gemeinen Mann;
Ob Preußen, Pommern, Sachsen,

Sie alle, die ihm untertan,
Sind ihm ans Herz gewachsen.

Drum dienen sie dem Kaiser gern,
Ob Bayern, Schwaben, Hessen,
Und folgen ihrem Kriegesherrn
Mit Freuden, selbstvergessen.

Und setzen sie das Leben ein,
Wie Helden, die nicht wanken,
Sie können kämpfend sicher sein:
Es wird's der Kaiser danken.

Mein Vaterland.

Oschönes Land, o Heimatland,
Wo meiner Kindheit Wiege stand.
Zu dir fühlt sich, mein Vaterland,
Mein Herz auf ewig hingewandt.

Du sahst der Jugend ersten Schritt,
Du klingst in allen Liedern mit,
Dich schließ in Freud und Leid ich ein
Bis in des Herzens Grund hinein.

Wie stehst du stattlich, hoch und hehr!
Und ist der Weg auch dornenschwer,
Du trägst das Banner der Kultur
Und schreitest auf der Wahrheit Spur

Erhobnen Haupt's. Titanengleich
Bertrümmerst du der Lüge Reich,
Wie's auch die Lasterzunge spißt
Und geifernd seine Gifte spritzt.

Wie stehst du stattlich, hoch und hehr
Im Waffenschmuck, mit Schild und Speer,
Mein Vaterland, mein Stolz und Ruhm,
In deinem schlichten Heldenrum!

Deutsche Art.

„Wir fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt,“
Und sind wir von Feinden auch rings umstellt,
Nicht wanket dem Deutschen die Zuversicht,
Die aus dem stolzen Bekenntnis spricht
Des eisernen Kanzlers. Wir blieben die alten
Und haben, was wir versprochen, gehalten.

Und hat einst der Tod die Väter gefällt
Und erwächst ein neues Geschlecht auf der Welt,
Es erben die Söhne das echt deutsche Blut,
Das Gottvertraum und den männlichen Mut,
Geschlechter wechseln und bleiben die alten.
Gott möge die Art, die deutsche, erhalten!

Deutsche Kraft.

Wer vertrieb den Feind aus dem wohllichen Haus?
Wer warf ihn wirbelnd zum Lande hinaus? —

Wer kennt nicht die deutsche Eisenfaust,
Die so wuchtig auf feindliche Schädel faust?

Wer sprengte den Turm bis zum Erdgeschoß?
Wer stürzte des russischen Reiches Koloß?
Die deutsche Haubitze versteht keinen Spaß
Und Mauern und Wälle zerbrechen wie Glas.

Wer bringt zur Strecke den gallischen Hahn?
Wer ziehet dem britischen Löwen den Zahn?
Das Waidwerk gedeihet im deutschen Land
Und deutsche Chirurgen sind weltbekannt.

Heil dem Kaiser!

Dem Fürsten des Friedens,
Des Volkes Vater,
Dem Herrscher des Landes
Und weisen Berater,
Heil, Kaiser, dir!

Der das Schwert geschmiedet,
Das Rüstzeug des Heeres,
Der die Flotte geschaffen,
Die Herrin des Meeres,
Heil, Kaiser, dir!

Der, schützend die Seinen
Die Feinde bezwungen

Und, siegend im Kampfe,
Den Lorbeer errungen,
Heil, Kaiser, dir!

V o l l e n d u n g .

Begeisterung und Tüchtigkeit,
Das sind die beiden Pole
Der edlen deutschen Männlichkeit
Vom Scheitel bis zur Sohle.

Strebt jene mit des Sehers Blick
Hinauf zum Ideale,
Lenkt diese dich zur Welt zurück,
Des Kerns sichtbarer Schale.

Abwechselnd Inhalt und Gestalt
Muß sich der Fuß ergeben,
In Kreises Lauf Form und Gehalt
Wird er zum Ganzen streben.

Getrennt kannst du sie dumpf und taub
In Niederungen sehen,
Vereint hebt sie von Eichenlaub
Der Kranz zu Sternenhöhen.

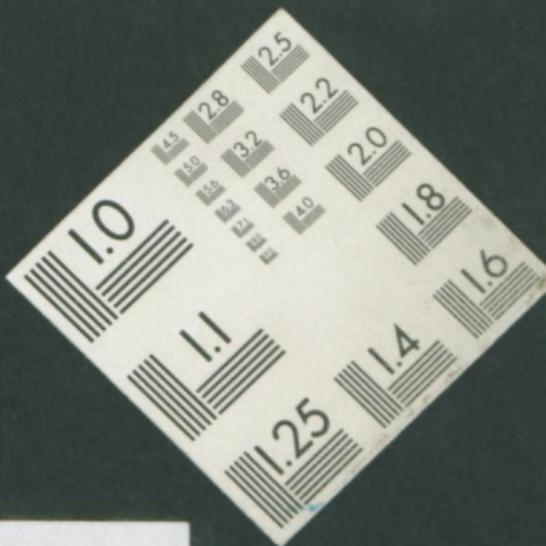
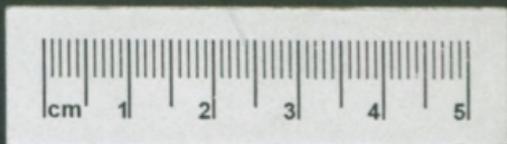
Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Der Militarismus	5	Dynmuiden	32
Das Echo	7	Die Totenklage	33
Die Brandstifter	8	Die Feinde	35
Der Weltkrieg	8	Berwirft	36
Bereitschaft	9	Das rote Tuch	36
Des Knaben Abschied	10	Die Sperrforts	38
Landwehrmanns Abschied	11	Gespensiter	38
Deutsche Erde	12	Zuverficht	39
Die Freunde	13	Der Kamerad	40
Die Treue	14	Die Dampfwalze	41
Die drei Kumpane	15	Der Feldmarschall	42
Der Feuerbrand	16	Des Kreuzers Kapitän	43
Der Vampyr	17	Weddigen	44
Der gordische Knoten	18	Der Flieger	45
Sturm	18	Der Torpedo	46
Die Kanone	19	Bomben und Blitze	49
Das Weltgericht	20	Fanfaren	47
Hochmut	20	Treubruch	48
Die Kathedrale	21	Der Verräter	48
Der Lilgenfeldzug	22	Die Wacht im Gebirge	49
Berwirrung	23	Das Volk in Waffen	50
Ohnmacht	24	Der Durchbruch	51
Das Publikum	24	Die Entscheidung	52
Die Neutralen	25	Polen	53
Die Vergeltung	26	Die slavische Gefahr	54
Die Hunnen	27	Ein Kaiserwort	54
Der Krieg	27	Der Kriegsherr	55
Zerföhrung	28	Mein Vaterland	56
Die Konvention	29	Deutsche Art	57
Erbarmen	30	Deutsche Kraft	57
Die Schweiz	31	Heil dem Kaiser	58
Antwerpen	32	Vollendung	59

218. 11609

K 1918.2732

Deutsches Heldentum.



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Im Neuen-Verlag zu Leipzig.